Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 56 (1978)
Heft: 3

Artikel: Amanita pseudorubescens, die alte Frage ; der falsche Perlpilz
Autor: Nydegger, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-936834

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amanita pseudorubescens, die alte Frage
Der falsche Perlpilz

Gibt es ihn oder gibt es ihn nicht? Es gibt Mykologen, die dies offenbar nicht mehr wahrhaben wollen; es gibt aber auch Mykologen, welche sich nicht so stark fühlen, um auch nur vereinzelt vorkommenden *A. pseudorubescens* die Existenz abzusprechen.
Gerade weil *A. pseudorubescens* giftig sein soll, schenkte ich letzten Herbst einigen Pilzen, die mir in die Kontrolle gebracht wurden, ganz besondere Aufmerksamkeit.

Es war am 8. September 1977, als eine Frau mit Pilzen zu mir kam. Um Pilze interessiert und nicht mehr Anfängerin, fiel auch ihr diese Pilzgruppe auf. Deshalb ihre Frage: «Sind das Perlpilze, oder sind es keine?» Meine erste Betrachtung der Fruchtkörper bestätigte ihre Zweifel. Was mir zuerst auffiel, waren die sehr stark weiss bewimperten Lamellen und zweitens die deutlich spitzkegeligen brauen Hüllenresten auf dem Hut wie auch die langen, grauviolettlichen Manschetten.
Dass ich diese Fruchtkörper nicht als Speisepilze freigeben konnte, war für mich eindeutig klar, ob ich nun an eine Existenz eines falschen Perlpilzes glaubte oder nicht. Diese Pilze waren mir jedoch zu interessant, um sie in den Abfall zu werfen. Nach meinen nachfolgend aufgeführten Beobachtungen vermute ich aber, mich doch zu denen zählen zu müssen, welche an die Existenz eines falschen Perlpilzes glauben.
Hier nun die makroskopischen Angaben. Hut: leicht gewölbt, mehr porphyrbräunlich als rötlichbraun, gegen den Rand fast silberig grauviolettlich. Hüllreste klein, pyramidenförmig aufgerichtet, fest anhaftend, dunkelrotbraun. Huthaut schwer ablösbar, leicht zerreissend. Hutfleisch nicht so weich wie bei *A. rubescens,* eher faserig fest. Unter der Huthaut nur ganz schwach rötend, eher bräunend. Grösse 5–8 cm. Lamellen: sehr eng und schmal, 6–7 mm, sehr auffällig weiss bewimpert, bei Verletzung fast bräunend. Sporen: weiss, 11/8–12/9–10/8 µm. Stiel: leicht gebogen, schwammig, eng hohl und undeutlich rötend, auch im Stielfleisch, Basis kurz und scharf zugespitzt. Manschette gegürtelt, gerieft, grauviolettlich, fest und lang anhaftend. Stielhaut gürtelartig aufreissend, graubraunrötlich. Basis 14 mm, schwach gerandet, dunkelrötlich, Spitze 8 mm. Stielfleisch schwach rötend. Geruch unbedeutend. Geschmack im Stiel- und Hutfleisch sehr zusammenziehend, bitter. Standort: etwa 900 m ü. M., Fichtenwaldrand, 5 Exemplare, an Basis eng beieinander stehend.
Ich bin mir bewusst, dass auch bei *A. rubescens* gewisse Abweichungen vorkommen können, gerade bei der Hutfarbe und in der Intensität des Rötens in Hut und Stiel. Dass aber all die beobachteten Merkmale meiner Pilze, wie ich sie einige Zeit darnach mit der Beschreibung von Herrfurth in SZP 1936, Tafel I, vergleichen konnte, so gut übereinstimmten, hat mir einiges Nachdenken offengelassen.
Mancher Leser wird sich fragen, warum ich zu den makroskopischen Merkmalen nicht auch die mikroskopischen Daten angegeben habe. Ich habe mikroskopische Untersuchungen unterlassen in der Annahme, diese würden bei einer benachbarten Sektion gemacht, wurden ihr doch zwei fragliche Exemplare zu Verfügung gestellt. Diese Hoffnung wurde zunichte gemacht: Dem Vernehmen nach wurden die Pilze als gewöhnliche *A. rubescens* taxiert und beiseite gelegt. Möglicherweise hat man über meine Vermutung gelacht oder als den neusten Witz betrachtet. Ich weiss es nicht; denn ich habe in dieser Angelegenheit nichts mehr vernommen. Mit Enttäuschung ersparte ich mir weitere Bemühungen und tat dasselbe wie unsere Nachbarn.
Schade, denn nachdem ich fast zwei Monate später die Abbildungen und Beschreibungen von Herrfurth vor Augen bekam, machte ich mir den grössten Vorwurf. Sicher wäre es die Mühe wert, einander in einem solchen oder ähnlichen Fall mit gründlichen Untersuchungen zu unterstützen. Schon deshalb, weil *A. pseudorubescens* giftverdächtig ist, sollte der Fall abgeklärt wer-

den können, ob ein solcher Pilz existiert oder nicht; denn das würde uns allen ebensoviel dienen wie die Analyse einer als Speisepilz unbrauchbaren Art. Sowenig wie erwiesen ist, dass sich Herrfurth getäuscht hat, kann behauptet werden, dass eine gleiche Art Pilze nach Jahren nicht wieder gefunden werden kann. Auch glaube ich nicht annehmen zu müssen, dass es nur ein Berufsmykologe sein muss, der eine ungeklärte Pilzart zur Diskussion stellen darf.
Auf jeden Fall wäre ich sehr dankbar, wenn mir jemand mit Sicherheit sagen könnte, ob es sich lohnt, das Mikroskop aus dem Kasten zu nehmen, wenn wieder *A. rubescens* gefunden werden, bei denen die Vermutung naheliegt, es könnte sich um *A. pseudorubescens* handeln.

Paul Nydegger, Bümpliz

Studie über die Entwicklung der amtlichen Pilzkontrolle in der Stadt Zürich

Um etwas Sachlichkeit in die Diskussionen über den Einfluss der Pilzmärkte und der Pilzkontrollstellen auf die Sammeltätigkeit der Zürcher Pilzler und damit indirekt auf die Pilzflora zu bringen, habe ich eine Untersuchung über diese Probleme in Angriff genommen. Die dazu notwendigen Unterlagen wurden mir freundlicherweise vom Chemischen Laboratorium der Stadt Zürich zur Verfügung gestellt.

1. Auf den Zürcher Märkten werden seit über 40 Jahren immer ungefähr gleich viele Pilze feilgeboten, 1936 mit einer Spitze von 34 145 kg. 1934 waren es zwei, heute sind es fünf Märkte! Schwankungen in der Pilzauffuhr sind eindeutig auf günstige oder ungünstige Witterung zurückzuführen. Der Verkauf gezüchteter Pilze hat prozentual stark zugenommen.
2. Die private Sammeltätigkeit der Zürcher hat, abgesehen von der Kriegszeit, seit 1961 stark zugenommen. Diese Zunahme ist einerseits durch die steigende Zahl der Sammler bedingt und läuft mit der vermehrten Freizeit und der zunehmenden Motorisierung parallel, anderseits zeigt sich auch hier die starke Witterungsabhängigkeit.
3. Die Menge der gesammelten Pilze beträgt pro Kontrolliste zwischen 1,28–3,4 kg. Diese Listen werden von den Wochenend-Pilzkontrollstellen abgegeben und dort mehrheitlich für Sammlergemeinschaften ausgestellt (Familien, Ehepaare oder miteinander befreundete Personen). Der obgenannte Durchschnitt wurde nur von einer Minderheit übereifriger Sammler überschritten, mit Mengen bis gegen 20 kg. Über das Verhalten derjenigen Sammler, die nie eine Kontrollstelle konsultieren, ist damit natürlich nichts ausgesagt, doch sind gute Pilzkenntnisse nicht allzu verbreitet.
4. Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass die durch die verschiedenen Pilzschutzverordnungen tolerierte Sammelmenge, im allgemeinen etwa 2 kg *pro Person,* bei weitem nicht erreicht wird.
5. Bis zum Jahre 1961 mussten durchschnittlich etwa 6 Prozent der kontrollierten Pilze konfisziert werden. Dieser Prozentsatz stieg in den folgenden Jahren rasch an, in einer der Wochenend-Pilzkontrollstellen wiederholt bis über 60 Prozent.

Die Anzahl der kontrollierten Arten hat stark zugenommen, 1934: 208 Arten; 1976: 614 Arten; 1975: sogar 701 Arten.
Mein Vorschlag lautet: Die Pilzkontrollstellen könnten auch den privaten Sammlern nur noch die ungefähr 100 Arten der «marktfähigen» Pilze freigeben. Eine Änderung der Reglemente sollte den Pilzkontrollstellen das Recht einräumen, sämtliche übrigen Pilze zu konfiszieren. Durch periodische Revision der Marktlisten könnten wenn nötig einzelne Pilzarten besonders geschützt werden. So wäre es auch weniger tüchtigen «Pilzlern» nach kurzer Zeit möglich, dieses